

HAUPTMANN, Gerhart (1862-1946, Nobel 1912), Deutschland

Der Narr in Christo Emanuel Quint (1910)

Vorbild für die Hauptfigur des Romans, den von einem religiösen Wahn ergriffenen Charismatiker Emanuel Quint, war Fürst Myschkin in Dostjewskijs "Der Idiot". Anfälle, die als hysterisch geschildert, in einem Fall vom Autor aber als epileptisch bezeichnet werden, treten bei mehreren weiblichen Hauptfiguren als Ausdruck religiöser Ergriffenheit auf. Quint erleidet einmal eine Synkope, in der er ein an Kirillow gemahnendes mystisches Erlebnis hat.

Zum Autor (Wiki 20.1.25):

„**Gerhart Johann Robert Hauptmann** (* 15. November 1862 in Ober Salzbrunn in Schlesien; † 6.

Juni 1946 in Agnieszków, deutsch: Agnetendorf in Niederschlesien) war ein deutscher Dramatiker und Schriftsteller. Er gilt als der bedeutendste deutsche Vertreter des Naturalismus, integrierte aber auch andere Stilrichtungen in sein Schaffen. 1912 erhielt er den Nobelpreis für Literatur.

Gerhart Hauptmann wurde 1862 im niederschlesischen Ober Salzbrunn geboren. Seine Eltern waren die Eheleute Robert Gerhard (1824–1898) und Marie Hauptmann, geborene Straehler (1827–1906), die am Ort ein Hotel betrieben. Hauptmann hatte drei ältere Geschwister: Georg (1853–1899), Johanna (1856–1943) und Carl (1858–1921). In der Nachbarschaft war der junge Hauptmann als fabulierfreudig bekannt. Seinen Rufnamen Gerhard änderte er später in Gerhart.



Ab 1868 besuchte er die Dorfschule und ab dem 10. April 1874 die Realschule in Breslau, für die er die Eignungsprüfung nur knapp bestanden hatte. Hauptmann hatte Schwierigkeiten, sich in die neue Umgebung der Großstadt einzuleben. Gemeinsam mit seinem Bruder Carl wohnte er zunächst in einer heruntergekommenen Schülerpension, ehe sie bei einem Pastor unterkamen. Darüber hinaus bereitete ihm der preußisch geprägte Schulalltag Probleme. Vor allem störten ihn die Härte der Lehrer und die Besserbehandlung der adligen Mitschüler. Eine daraus resultierende Abneigung und zahlreiche Krankheiten, die ihn vom Unterricht abhielten, führten dazu, dass Hauptmann das erste Jahr wiederholen musste. Er schloss sich einem „Jünglingsbund“ an, der utopische Pläne entwickelte. Eine neue Gesellschaftsordnung sollte geschaffen werden, geprägt von Nacktkultur und Liebesfreiheit, fern von den Zwängen und Vorurteilen der wilhelminischen Gegenwart. „Der Leitsatz, der uns immer begleitete, hieß: Rückkehr zur Natur.“ In Übersee sollte eine alternative Siedlung gegründet werden,

ähnlich der freisinnigen Gemeinschaft, die Jahre später auf dem Monte Verità von Ascona entstand. Mit der Zeit lernte Hauptmann jedoch, Breslau aufgrund der Möglichkeit, das Theater zu besuchen, zu schätzen.

Im Frühjahr 1878 verließ Hauptmann die Realschule, um Eleve auf dem Gutshof seines Onkels Gustav Schubert in Lohnig (heute Łagniewniki Średzkie bei Udanin) zu werden, ab Herbst im nahegelegenen Lederose (heute Różana). Nach anderthalb Jahren musste er die Lehre abbrechen. Er war der Arbeit physisch nicht gewachsen und hatte sich ein Lungenleiden zugezogen, das ihn in den folgenden zwanzig Jahren mehrmals in Lebensgefahr brachte.

Studium und Bildhauerdasein

Nachdem sein Versuch gescheitert war, das „Einjährigen“ zu absolvieren, trat Hauptmann im Oktober 1880 in die Bildhauerklasse der Königlichen Kunst- und Gewerbeschule in Breslau ein. Hier traf er Josef Block, mit dem ihn zeitlebens eine tiefe Freundschaft verband. Nach einem vorübergehenden Ausschluss wegen „schlechten Betragens und unzureichenden Fleißes“ sowie einer baldigen Wiederaufnahme (auf Empfehlung von Professor Robert Härtel) verließ Hauptmann die Hochschule 1882. Für die Hochzeit seines Bruders Georg mit der Radebeuler Kaufmannstochter Adele Thienemann schrieb er das kleine Festspiel **Liebesfrühling**, das am Polterabend auf Hohenhaus uraufgeführt wurde. Bei der Hochzeit lernte er die Schwester der Braut, Marie Thienemann, kennen. Er verlobte sich heimlich mit ihr; Marie unterstützte ihn fortan finanziell und ermöglichte ihm so, zum Wintersemester 1882/83 ein Studium der Philosophie und Literaturgeschichte an der Universität Jena zu beginnen, das er jedoch ebenfalls bald abbrach.

Danach finanzierte Marie ihm eine Mittelmeerreise, die er gemeinsam mit Carl unternahm. Er beschloss, sich in Rom als Bildhauer niederzulassen, hatte jedoch keinen Erfolg. Seine Versuche, in der deutschen Gemeinde Roms Fuß zu fassen, scheiterten, und seine überlebensgroße Tonplastik eines germanischen Kriegers fiel in sich zusammen. Hauptmann kehrte enttäuscht nach Deutschland zurück und begann ein Zeichenstudium an der Königlichen Akademie Dresden, das er ebenso wenig abschloss wie ein anschließendes Geschichtsstudium an der Universität Berlin. Sein Interesse galt vielmehr dem Theater als dem Studium.

Ehe mit Marie Thienemann – Beginn als Schriftsteller

Gerhart Hauptmann heiratete nach seiner Verlobung im Herbst 1881 schließlich am 5. Mai 1885 Marie Thienemann vom Hohenhaus aus Radebeul in der Johanneskirche in Dresden. Im Juli holten sie zusammen mit Hauptmanns Bruder Carl und dessen Frau Martha (einer weiteren Schwester von Marie, Hochzeit 1884) ihre Hochzeitsreise nach Rügen nach. Sie besuchten erstmals die Insel Hiddensee, die in Zukunft ein beliebtes Reiseziel Hauptmanns werden sollte. Da das Stadtleben ihm Lungenprobleme bereitete, wohnten Hauptmann und seine Frau für die nächsten vier Jahre in Erkner in der Villa Lassen. Dort kamen ihre drei Söhne Ivo (1886–1973), Eckart (1887–1980) und Klaus (1889–1967) zur Welt. 1889 zog Hauptmann in die Schlüterstraße 78 in Charlottenburg bei Berlin. Dort nahm er Verbindung mit dem naturalistischen

Literaturverein "Durch" auf, dem unter anderem Karl Bleibtreu und Wilhelm Bölsche angehörten.

Während eines Aufenthalts in Zürich lernte er zu Pfingsten 1888 den Naturprediger Johannes Guttzeit kennen, der ihm als Vorbild für die Erzählung *Der Apostel* diente. Unter seinem Einfluss und dem des Psychiaters, Hirnforschers und Alkoholgegners Auguste Forel wandelte sich Hauptmann für eine Zeit lang zum Lebensreformer und Abstinenzler. Diese Thematik floss in die Figur des Loth in seinem Drama *Vor Sonnenaufgang* ein, das ihm den Durchbruch als Dramatiker brachte. Der Theaterskandal um dieses naturalistische Stück machte ihn in Berlin und darüber hinaus bekannt.

Hauptmann bezog 1891 das gemeinsam mit seinem Bruder Carl gekaufte Haus in Schreiberhau im schlesischen Riesengebirge. Heute befindet sich dort ein Museum, eine Außenstelle des Riesengebirgsmuseums in Hirschberg (Jelenia Góra). Dort wird zeitgenössische polnische Kunst aus dem Riesengebirge gezeigt. Eine kleine Ausstellung erinnert an die Brüder Hauptmann. Das Museum ist Mitglied im *Museumsverbund Gerhart Hauptmann*.

Ab 1890 entstanden mit *Das Friedensfest* (1890), *Einsame Menschen* (1891) und *Der Biberpelz* (1893) weitere Dramen Hauptmanns. Er verfasste auch Komödien wie *Kollege Crampton* (1891), doch einzig mit *Der Biberpelz* gelang es ihm, „auch das gesellschaftliche Anliegen des Naturalismus erfolgreich und überzeugend einzuarbeiten“. In seinem Drama *Die Weber*, das er größtenteils in Schreiberhau verfasste, verarbeitete Gerhart Hauptmann den Aufstand der schlesischen Weber von 1844. Die Sozialanklage, die er in diesem Werk formulierte, löste 1892 ein Beben aus. Das Drama verhalf Hauptmann – in den Aufführungen von Otto Brahm's „Freier Bühne“ – zum Durchbruch und wurde von Theodor Fontane lebhaft begrüßt.

1893 wurde Margarete Marschall Hauptmanns Geliebte. Um Abstand zu gewinnen, reiste Marie im Januar 1894 mit ihren Söhnen an Bord der *Fürst Bismarck* in die Vereinigten Staaten von Amerika zu Alfred Ploetz. Hauptmann bereitete in Paris die französische Erstaufführung von *Hanneles Himmelfahrt* vor und reiste seiner Familie nach, ohne die Premiere abzuwarten, und kehrte – scheinbar versöhnt – im Mai 1894 mit Marie zurück. Der Riss war jedoch nicht mehr zu überbrücken. Nach mehreren Jahren des Getrenntseins wurde die Ehe im Juli 1904 geschieden. Noch im selben Jahr heiratete er Margarete Marschall, mit der er einen gemeinsamen Sohn hatte: Benvenuto (1900–1965, Vater von Anja Hauptmann). Trotz der Scheidung wohnte Marie noch bis 1909 in der 1899 von Hauptmann erbauten Villa Rautendelein in Dresden-Blasewitz. Seine zweite Ehe mit Margarete Marschall hielt bis zu seinem Tod und geriet nur kurz, 1905/06, durch seine Liaison mit der 16-jährigen Schauspielerin Ida Orloff in eine ernste Krise. Aus der Verbindung von Ida Orloff und Gerhart Hauptmann ging am 27. September 1908 der spätere Schriftsteller, Redakteur und Kritiker Heinrich Satter hervor.

Repräsentativer Dichter Deutschlands

Hauptmanns Kriegseuphorie wandelte sich bald. So beteiligte er sich an einer von zahlreichen Intellektuellen unterschriebenen Erklärung, die am 16. November 1918 im *Berliner Tageblatt* veröffentlicht wurde und sich mit

der Republik solidarisierte. Dass Hauptmann eine Kandidatur als Reichspräsident erwog, wurde 1921 dementiert, jedoch wurde ihm das Amt des Reichskanzlers angeboten. Im darauf folgenden Jahr wurde ihm als erstem der Adlerschild des Deutschen Reiches verliehen. Zu dieser Zeit war die Nachfrage nach Hauptmanns Werken rückläufig, sodass er, um seinen Lebensstandard zu halten, Verfilmungen und Fortsetzungsromane verfasste. Dennoch erfreute er sich großer Popularität. Im Ausland galt er als der Repräsentant der deutschen Literatur schlechthin.

1932 begab er sich wegen des Goethejahres auf eine Vortragsreise durch die USA. Mit dem Schiff Europa startete er seine Reise, während der ihm die Ehrendoktorwürde der Columbia University verliehen wurde. Zudem erhielt er den Goethepreis der Stadt Frankfurt am Main. Anlässlich seines 70. Geburtstags erhielt er mehrere Ehrenbürgerwürden; es gab zahlreiche Ausstellungen und vor allem viele Aufführungen seiner Werke mit bekannten Darstellern. Max Reinhardt gestaltete die Uraufführung von *Vor Sonnenuntergang*.

1926 bis 1943 lebte Hauptmann während der Sommermonate mit seiner Familie in Kloster auf Hiddensee. Von 1922 bis 1933 war Elisabeth Jungmann als Sekretärin, Verwalterin und Übersetzerin (Hauptmann nannte sie schlicht „Helferin“) die Vertraute des Hauptmannschen Haushalts. Als Jungmann zu Rudolf G. Binding wechselte, übernahm Erhart Kästner die Stelle.

Wirken in der Zeit des Nationalsozialismus

Nach der „Machtergreifung“ der Nationalsozialisten unterzeichnete Hauptmann am 16. März 1933 eine Loyalitätserklärung der Deutschen Akademie der Dichtung, Sektion der Preußischen Akademie der Künste. Im Sommer desselben Jahres beantragte er die Mitgliedschaft in der NSDAP, sein Antrag wurde jedoch von den örtlichen Parteidienststellen abgelehnt. In denselben Zeitraum fällt Hauptmanns ausführliche Auseinandersetzung mit Adolf Hitlers Buch *Mein Kampf*; sein an Markierungen, Anmerkungen und Kommentaren reiches Exemplar befindet sich heute in der *Hauptmann-Bibliothek* der Staatsbibliothek zu Berlin.

Hauptmann war zwar „kein Parteimann“, aber durchaus „empfänglich für die von Hitler ausgehende Faszination“, den er noch 1942 öffentlich zum „Sternenschicksalsträger des Deutschtums“ erhob. Erst „in der Schlussphase des Kriegs, im Januar 1945“, wurde Hitler für ihn zum „apokalyptischen Dämon der Zeit“. Insgesamt ist sein Verhältnis zur NS-Politik von Ambivalenz geprägt. Den Sieg über Frankreich nennt er den „allergrößten Augenblick der neueren Weltgeschichte“. Er kritisierte den Antisemitismus, jedoch nicht öffentlich. Hauptmann scheint den praktischen Antisemitismus eher verdrängt zu haben; beispielsweise ignorierte er in Briefen den politischen Zwang, der jüdische Bekannte in die Emigration trieb, und notierte 1938 zum „Anschluss Österreichs“ in sein Tagebuch: „Ich muss endlich diese sentimentale ‚Judenfrage‘ für mich ganz und gar abtun: Es stehen wichtigere, höhere deutsche Dinge auf dem Spiel – und man spürt Größe und Kraft der Organisation.“

Hauptmann genoss hohes Ansehen in der Bevölkerung, weshalb die Nationalsozialisten alles taten, den Schriftsteller trotz der Emigration zahlreicher Berufskollegen im Land zu halten und für ihre Zwecke zu nutzen. Eine Distanz zwischen dem

Nationalsozialismus und Hauptmann ist dennoch unübersehbar. Das Amt Rosenberg schreibt 1942 in einer Stellungnahme: „Bei aller Anerkennung der künstlerischen Gestaltungskraft Hauptmanns ist die weltanschauliche Haltung der meisten seiner Werke vom nationalsozialistischen Standpunkt aus kritisch zu betrachten.“ Auch die Zensur des Reichspropagandaministers Goebbels wachte über Hauptmanns Wirken. So verbot Goebbels eine Neuauflage von *Der Schuss im Park*, weil darin eine Schwarze vorkommt, was gegenüber Hauptmann allerdings mit Papiermangel begründet wurde. Zudem wurden die Verfilmungen von *Der Biberpelz* und *Vor Sonnenaufgang* zensiert und die filmische Adaption von *Schluck und Jau* verboten. Dennoch beteiligten sich auch Repräsentanten des nationalsozialistischen Regimes an Ehrungen, Jubiläumsfeiern und -aufführungen zu Hauptmanns 80. Geburtstag. Seine Verleger Peter Suhrkamp und C.F.W. Behl überreichten ihm die ersten Exemplare der 17-bändigen Gesamtausgabe seiner Werke, die – nach Papierverweigerung durch Goebbels – vom *Suhrkamp Verlag vorm. S. Fischer* (S. Fischer Verlag/Suhrkamp Verlag) in Haarlem auf in Holland besorgtem Papier gedruckt worden war.

1944 erschien sein großes Alterswerk, die *Atriden-Tetralogie*, an der er vier Jahre gearbeitet hatte und die *Iphigenie in Delphi*, *Iphigenie in Aulis*, *Agamemnons Tod* und *Elektra* umfasste. Im August 1944 nahm ihn Adolf Hitler nicht nur in die Gottbegnadeten-Liste, sondern auch als einen der sechs wichtigsten Schriftsteller in die Sonderlisten der unersetzlichen Künstler auf, was Hauptmann von sämtlichen Kriegsverpflichtungen befreite.

Während des Luftangriffs auf Dresden am 13. Februar 1945 weilte Hauptmann mit Ehefrau Margarete im Stadtteil Wachwitz (am damaligen Stadtrand) in Weidners Sanatorium, weil er eine schwere Lungenentzündung auskurieren musste. Über das Inferno sagte er: „Wer das Weinen verlernt hat, der lernt es wieder beim Untergang Dresdens. [...] Ich stehe am Ausgangstor des Lebens und beneide alle meine toten Geisteskameraden, denen dieses Erlebnis erspart geblieben ist.“ Hauptmann erlebte das Kriegsende in seinem Haus „Wiesenstein“ in Agnetendorf in Schlesien.

Tod und Überführung

Nach dem Krieg kam Schlesien unter polnische Verwaltung; Hauptmanns Verbleib wurde durch einen Schutzbrief des sowjetischen Kulturoffiziers Oberst Sokolow vorübergehend ermöglicht. Genau ein Jahr später, am 7. April 1946, wurde Hauptmann von Sokolow persönlich davon unterrichtet, dass die polnische Regierung nun auch auf seiner Aussiedlung bestehe. Zu der Vertreibung Hauptmanns kam es jedoch nicht, da er an einer Bronchitis erkrankte und am 6. Juni 1946 in seinem Haus starb. Seine letzten Worte sollen gelautet haben: „Bin ich noch in meinem Haus?“

Gegen seinen testamentarisch erklärten Willen wurde Hauptmann nicht in seiner Heimat begraben. Auch ein amtliches Schreiben der Sowjetadministration zugunsten des Schriftstellers, der in der Sowjetunion hoch verehrt wurde, erwies sich als wirkungslos. Lediglich die Mitnahme von Hab und Gut wurde der Familie gestattet. Bereits eine Stunde nach seinem Tod hatten sich Angehörige der polnischen Miliz vor den Fenstern des Wiesensteins versammelt und direkt unter dem Sterbezimmer ihre Genugtuung geäußert.

Der Leichnam Hauptmanns wurde in einem Zinksarg aufgebahrt und im Arbeitszimmer seines Hauses aufbewahrt. Die Genehmigung zur zugesicherten Ausreise in einem Sonderzug ließ auf sich warten. Über einen Monat nach dem Tode forderten Vertreter der Sowjetadministration die polnische Verwaltung – auch aufgrund der hygienischen Zustände – zur Überführung der sterblichen Überreste auf. Einige Tage später wurde der Sarg nach Deutschland geschafft. In dem Dokumentarfilm *Hauptmann-Transport* von Mathias Blochwitz wird die Fahrt des Zuges rekonstruiert.

Bei einer Trauerfeier in Stralsund sprachen Wilhelm Pieck, der Dichter Johannes R. Becher und der sowjetische Kulturoffizier Sergei Iwanowitsch Tjulpanow. Am Morgen des 28. Juli wurde Hauptmann vor Sonnenaufgang und 52 Tage nach seinem Tod auf dem Inselfriedhof in Kloster auf Hiddensee bestattet. Die Witwe des Dichters vermischte ein Säckchen Riesengebirgserde mit Ostseesand.

Kurz nach seinem Tod gab es zahlreiche Trauerfeiern, bei denen sich viele Intellektuelle der Zeit zu Wort meldeten, unter anderen sein Sohn Ivo, der im Hamburger Rathaus am 4. Juli 1946 sagte: „Er liegt, seinem Wunsche entsprechend, in einem Fichtenbretter-Sarg, bekleidet mit der Mönchskutte, die ihm vor 40 Jahren in Soana ein Franziskaner schenkte. Er ließ sie sich vor seinem Tode oft reichen, um sich mit ihr vertraut zu machen. Heimaterde, ein kleines Neues Testament, von Kind auf in seinem Besitz, seine Dichtung *Der große Traum* und der Lobgesang des heiligen Franz von Assisi liegen im Sarg bei ihm.“

1951 wurde ein Granitblock als Grabstein enthüllt. Er trägt gemäß Hauptmanns Wunsch nur seinen Namenszug. 1983 wurde die Urne der 1957 verstorbenen Margarete Hauptmann im Grab ihres Mannes beigesetzt.“

Literatur